

Helmut Dahmer

**Trotzki, die Psychoanalyse  
und die kannibalischen Regime**

**WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT**

## Vorwort

In meiner 2019 erschienenen Studie über das in den Geschichten der „Frankfurter Schule“ kaum berücksichtigte Verhältnis der Gesellschaftstheoretiker im Max Horkheimer-Kreis zur Psychoanalyse und zu den zeitgenössischen marxistischen Theoretikern und Gruppen, vor allem zu ihrem Kollegen Leo Trotzki, wurde dessen Verhältnis zur Freudschen Psychoanalyse nur gestreift. Im hier vorliegenden Folge-Band ist ihm der I. Teil gewidmet. Unter den marxistisch orientierten Revolutionären seiner Generation, also der ersten vier Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, nimmt er eine Sonderstellung ein. Da ist zum einen seine Rolle in der Revolution von 1905 (als nicht parteigebundener) Inspirator des Petersburger Arbeiterrats, den diese Erfahrung zur Prognose einer „permanenten“ Revolution in Russland motivierte, in der eine Partei der Arbeiterklasse an die Macht kommen und die Aufgaben der noch ausstehenden bürgerlichen Revolution mit sozialistischen Mitteln in Angriff nehmen könne. Zum andern wurde er gerühmt (und gehasst) als Organisator des Oktoberaufstands von 1917 und Verteidiger der Revolution im Bürgerkrieg (1918–1921) an der Spitze der Roten Armee. Seine Kritik der „thermidorianischen Entartung“ der Revolution, ihres Übergangs in den Massenterror (und die Stalin-Despotie) trugen dem von Land zu Land gejagten Revolutionär und seinen Genossen die Verfolgung durch die Gangster der Stalinschen GPU ein. Trotzki, der Internationalist, war auch der Literat unter den revolutionären Marxisten seiner Zeit. (Wären seine Schriften und Briefe einmal vollständig gedruckt, würden sie wohl an die 80 Bände füllen.) Unter dem Aspekt möglicher revolutionärer Umwälzungen analysierte und kommentierte er die Klassenkämpfe in England, China, Deutschland und Spanien, schrieb nebenbei an die 200 Literaturkritiken, dazu seine Autobiographie und (Fragment gebliebene) Biographien Lenins und Stalins, ferner eine Geschichte der russischen Revolution von 1905 und, als sein Hauptwerk, die Geschichte der Revolution von 1917. Unter den Revolutionsführern war er auch der einzige Freudo-Marxist, freilich einer der besonderen Art. Drei Jahrzehnte lang hat ihn die Freudsche Psychoanalyse stets wieder beschäftigt, griff er stets wieder auf Freudsche Einsichten und Theoreme zurück, um seine eigene Rolle und die „Psychologie der Massen“ besser zu verstehen.

Vor zwei Jahrzehnten hat der französische Psychoanalytiker Jacquy Chemouni die erste gründliche Studie zu Trotzki's Verhältnis zur Psychoanalyse veröffentlicht.<sup>1</sup> Er hat zunächst einmal recherchiert, wer Trotzki's Psychoanalyse-Infor-

---

1 Chemouni, J. (2004): Trotsky et la psychanalyse. Clamecy (Éditions in Press).

manten waren, und dann die wichtigsten „einschlägigen“ Trotzki-Texte (in dessen Schriften und Briefen) ausfindig gemacht und zu interpretieren versucht. Bei der Lektüre seines Buches fällt zum einen auf, dass weder der eigentümliche Charakter der „Psychoanalyse“ als Wissenschaft, noch „der Marxismus“ (Trotzkis) näher bestimmt werden, geschweige denn, dass das Verhältnis der Freudschen zur Marxschen Theorie als Problem gesehen und erörtert würde. Beide werden schlicht als empathisch-intersubjektive und ökonomistisch-soziologische Sichtweise einander konfrontiert. Zum andern bleibt bei Chemouni der historisch-politische Kontext, aus dem heraus Trotzkis Bezugnahmen auf die Psychoanalyse überhaupt erst verständlich werden, bloße Kulisse. Chemounis Vorarbeit weiterführend, versuche ich im Folgenden, die Defizite seiner Interpretation wettzumachen.

Der Kontextualisierung (nicht nur von Trotzkis Rückgriffen auf die Psychoanalyse) dienen auch die weiteren, in diesen Band aufgenommenen Texte, vor allem die Erinnerung an die Heraufkunft der „kannibalischen“ Regime Hitlers und Stalins, die Trotzki – in der Tradition Luxemburgs und Lenins – zu begreifen und abzuwenden suchte. Der Schatten des barbarischen 20. Jahrhunderts liegt (unerkant) auch über unserer Gegenwart.

Wien, 1. Mai 2022

H. Dahmer